

Kollegen der Luxemburger Mannschaft hatten sie ihm schonend verheimlicht.

Wie die Beiden eigentlich gekommen, wird wohl keiner mit Bestimmtheit, mit Präzision sagen. Unauffällig, aber sicher, fix rangen sie sich durch. Diese Züge sind übrigens ihr ganzes Wesen.

Frühzeitig schon ging das Leben hart an sie heran. Sie mußten schwer arbeiten, um die Kruste zu verdienen. Diese Härte, diese Schwere legten den Grundstein zur Abnegation, die eine der größten Eigenschaften des Rennfahrers sein muß.

Anfangs war das Rennfahren nur Sonntags-Divertissement. Als dann die Arbeitslosigkeit sie nicht verschonte, gingen sie ernster heran. Sie errangen dabei manchen Erfolg, sowohl in Luxemburg als im benachbarten Belgien, ohne aber die ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

1935 bildeten sie mit dem Bruderpaar Mersch das Doppeltandem, das Luxemburg in Paris zum ungekrönten Weltmeister des Cyclo-Crossfahrens machte.

Dann kam der „Tour de Luxembourg“ und mit ihm lenkten die Hüncheringer urplötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Mathias gewann den ersten „Tour de Luxembourg“ unter den bekannten Umständen, in der Weltmeisterschaft in Floreffe belegte er einen ehrenvollen 7. Platz. Pierre seinerseits fuhr die Landes-Meisterschaft der Indépendants-Klasse mit bester Tageszeit heim.

Der Tour de Luxembourg sollte übrigens ihr Rennen sein. 1936 erneuerte Mathias seinen Erfolg des Vorjahrs und Pierre blieb als Zweiter nicht weit hinter dem Bruder zurück. 1937: das gleiche Bild. Eine Meute ausländischer Klasse-Fahrer wurde unter der Begeisterung der Luxemburger, surklassiert. Aber wozu das erzählen. Es hieß dem Publikum, das noch nicht vergessen hat, Schmach antun. Die Leistungen stammen ja erst von gestern.

Aber das eigentliche Rennen der Beiden war der Tour de France 1936. Als

Unbekannte und als hiezuland Verkante starteten sie zur großen Rundfahrt. Welches Delirium gab es, als Mathias die dritte Etappe Charleville-Metz in intelligenter Manier gewann. Mit einem Schlag glaubte man sich um zehn Jahre zurückversetzt, in die Glanzzeit von Nik Frantz. Das Interesse, das der „Tour“ nun wieder entfachte, stieg ins Gewaltige, als im weiteren Verlauf des Rennens, das Bruderpaar ein Beispiel von Regelmäßigkeit war, als Pierre Clemens, den man hiezuland als im Schatten seines um einige Jahre jüngern Bruders wandelnd ansah, sich als kompletter Fahrer entpuppte und im sonnigen Nizza den „maillot jaune“ des Belgiers Sylvères Maes mit dem geringen Rückstand von 1:10 Min. ernsthaft bedrohte. Und als dann der gleiche Pierre, den Sieg Mersch's in der letzten Etappe noch eindrucksvoller gestaltend, als Zweiter im Parc des Princes einfuhr.

Mit einem Mal standen die Luxemburger, die Revelationen des „Tour“, im Brennpunkt des Interesses. Es gab Legionen von Verpflichtungen.

Im Winter dieses Jahres befolgten sie die Methode ihres großen Vorgängers Nik Frantz: komplette Ruhe. Vorher hatte der Mentor Rasqui Verpflichtungen bei Alcyon gesichert; Alcyon für Pierre und die Nebenmarke Thomann für Mathias.

Aber das Début 1937 war peinlich. Nirgends ein Ehrenplatz. Der Sieg Pierres in Straßburg-Metz-Nancy war der einzige Lichtpunkt. Sollten sie schon...?

Aber nein, mit einem Schlag, mit ihrem Rennen, mit dem „Tour de Luxembourg“ waren sie wieder da und wie sie da waren, haben wir noch alle in frischester Erinnerung.

„Tour de Luxembourg“ und „Tour de France“ hießen die Ziele, die sie sich im Winter gesteckt. Das erste war ein ausgezeichnete Abschluß der Vorbereitung auf das zweite, größere. Sie lebten nur noch für den Tour de France; sie wollten sich ganz besonders auszeichnen.

Aber das Schicksal wollte es anders. Wie so oft, zerrannen die Hoffnungen ins Gegenteil. Zwei Stürze; und Mathias lag verletzt im Spital und Pierre fuhr nur unter Aufbieten äußerster Energie weiter, bis es schließlich doch nicht mehr ging.

Das sind die Gebrüder Clemens, hoch geschossen, vielleicht dürr, schweigsam, aber nett, wie sie keinen Menschen mehr finden. Ich fordere Sie heraus, ihnen in Luxemburg einen Bösesinnigen zu suchen. Sie stammen aus dem Volk und das Volk umgibt sie mit seiner Liebe.

Sie nehmen es sehr ernst mit ihrem Handwerk, ihrem schweren Handwerk.

Sie sind sich recht wohl bewußt, um was es sich für sie handelt: Erleichterung des eigenen Loses und des Loses der Ihrigen, des Loses der verehrten Mutter. Das Häuschen, das sie in Hüncheringen erwarben, ist dazu wohl die erste Etappe.

Es wäre ungerecht, wenn ich am Schluß dieser kleinen Arbeit, die Luxemburger Fahrer unerwähnt ließe, die, sei es im Vorjahr, sei es dieses Jahr, ebenfalls die Luxemburger Farben im „Tour de France“ trugen oder tragen: ich meine, in chronologischer Reihenfolge, Josy Kraus, Jean Majerus, Franz Neuen und Aloys Klensch.

Ihre Erwähnung macht eben diese kurze Rundschau komplett. Haben sie nicht die gleichen Erfolge aufzuweisen, wie ihre Kameraden Mersch und Clemens, so ließen sie es doch nicht an gutem Willen mangeln.

Ungerechter aber noch wäre es wenn ich einen Mann vergäße, ich meine den Selektioneur der Luxemburger Vertretungen zum „Tour de France“, meinen Freund und Kollegen Marcel Frick. Sein Wagemut, sein Mühen und Schaffen gab jungen Luxemburgern Gelegenheit sich in der Welt größtem Straßenrennen auszuzeichnen.

Ihm sei gedankt.



So empfing Luxemburg im Vorjahr die aus dem Tour de France heimkehrenden Rennfahrer. - Man erkennt Mersch, P. Clemens, Majerus, Nic. Frantz und Marcel Flick.